

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 26. 39. Jg.

25. Juni 1926

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. monatlich inkl. Zustellung. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Fläß, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Scheuditz.**

Neue Stunkbeschlüsse.

Nach Ford und allen weitschauenden Wirtschaftswissenschaftlern ist die dümmste und niederlichste Art der Behebung einer wirtschaftlichen Depression oder Krise die Herabsetzung der Arbeitslöhne und die Verlängerung der Arbeitszeit. Wie bekannt, ist den deutschen „Wirtschaftsführern“, die in der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände ihre organisatorische Vertretung haben, diese so nachdrücklich abgelehnte Art der Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft das A und O aller Wirtschaftsweise. Obwohl offen zutage liegt, daß die Warenherstellung eines Landes auf dem Weltmarkt nur gesunde Absatzplätze erringen kann, wenn sie einen guten Innenmarkt hat, scheint die Mentalität des deutschen Unternehmertums nicht hinzureichen, Selbstverständlichkeiten zu begreifen. Es liegt doch auf der Hand, daß Arbeitslust, Arbeitsfreude und das Gefühl des Verbundenseins mit der Arbeit beim Arbeiter zur rationalen Arbeit nur wachsen kann, wenn er einen Erfolg seiner Arbeit und Leistung sieht. Und da durch die bis aufs feinste ausgeklügelte Industriearbeit dem Arbeiter das Fertigwerden eines Arbeitsstückes und seine Funktion zumeist unbekannt bleibt, mißt sich jetzt die Lust des Arbeiters am Werke an der Höhe des Arbeitslohnes und den Arbeitsbedingungen, die ihm als Gegenleistung für gegebene Leistungen geboten werden. Dabei spielt die Lohnzahl gar keine Rolle. Nicht auf die zahlenmäßige Lohnhöhe kommt es dem Arbeiter an, sondern auf die Kaufkraft, die dem Lohne innewohnt. Kann der Arbeiter mit Hilfe seines Arbeitslohnes neben dem Unterhalt auch noch einige Kulturbedürfnisse befriedigen, dann ist im großen gesehen die Bedürfnisbefriedigung erfolgt. Denn der Arbeiter ist ausschließlich Konsument; er ist Käufer. Und da in allen Industriestaaten der Arbeiter das Gros der Käufer ausmacht, ist naturgemäß die Höhe des Warenabsatzes abhängig von der Größe der Kaufkraft, die die Masse der Käufer besitzt. Wird die Kaufkraft der Käufermasse durch Reduzierung des Arbeitslohnes in einem Lande herabgesetzt, so wird in gleichem Maße der Warenabsatz vermindert. Eine Wirtschaftskrise wird also durch Herabsetzung der Arbeitslöhne keinesfalls behoben, sondern lediglich verschärft, und zwar sowohl von der produktionstechnischen wie von der Warenabsatzseite her. Ja, die Krise einer Wirtschaft wird durch Herabsetzung der Arbeitslöhne nicht nur verschärft, sondern die Wirtschaft eines Landes muß direkt in die Binsen gehen, wenn man die Theorie konsequent in die Praxis umsetzt, daß Wirtschaftsdpression und Wirtschaftskrise nur durch Herabsetzung der Arbeitslöhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für die Arbeiter überwunden werden können. Es ginge dann der Wirtschaft wie jenem Menschen, der sich das Essen abgewöhnen wollte: Versuch geplatzt, Mensch tot.

Daß man wirtschaftlicher Depression und wirtschaftlicher Krise durch Herabsetzung der Arbeitslöhne und Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in der Zeit starker Industrialisierung aller vorkriegszeitlichen Außenabsatzplätze nicht mehr beikommen kann, haben alle weitsichtigen Volkswirtschaftler längst erkannt und sich auch entsprechend eingestellt. Unsere „Wirtschaftsführer“ trotten selbstverständlich noch in ihren alten ausgegrenzten Vorkriegsgeleisen, als wenn in den letzten zwölf Jahren nichts geschehen sei. Und ihr Anhang betet gläubig nach, was bezahlte Kräfte in Abhängigkeit wider besseres Wissen in Wort und Schrift predigen. Zu dem Anhang zählen auch die Unternehmer unserer Gewerbe, denn auch ihnen ist die Herabsetzung der Arbeitslöhne und die Verschlechterung der bisherigen tariflichen Arbeitsbedingungen das einzige Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise. Das haben die erst kürzlich gepflogenen Tarifverhandlungen für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe so deutlich gezeigt, daß zu tun wirklich nichts mehr übrig bleibt. Und auch die Unternehmer

der übrigen graphischen Gewerbe haben sich emsig bemüht zu zeigen, daß sie von gleicher geistiger Qualität sind wie die Steindruckereibesitzer. Dabei gilt gerade für alle Gewerbe der vervielfältigenden Graphik, daß sie nur florieren, wenn die breiten Massen der Käufer kaufkräftig sind. Man muß schon mit Blindheit geschlagen sein, um nicht zu sehen, daß die mangelnde Kaufkraft der breiten Massen in der Hauptsache die Ursache der Krisis im Vervielfältigungsgewerbe ist. Aber man muß anscheinend auch jedes gesunde Menschenverstandes bar sein, um Unternehmerlogik graphischer Couleur begreifen zu können.

Nicht nur zur Theorie, sondern auch zur Praxis der Depressions- und Krisenbehebung durch Abbau der Löhne — und zwar Lohnabbau mit allen Mitteln — bekennst sich jetzt auch der *Bund der chemigraphischen Anstalten, Kupfer- und Tiedruckerien Deutschlands e.V.* Es war bei dem bekannten Wirtschaftsverständnis auch dieser Unternehmergruppe gewiß nicht schwer vorauszuahnen, daß auch sie im Schlepptau schwerindustrieller Krisenüberwindungslogik segeln würden. Und bei dem Temperament einzelner führender Herren dieser Organisationspezies konnte auf allerhand Auswirkungen falscher Wirtschaftsbetrachtung gerechnet werden. Es ist ja in bezug auf Lohnsenkung auch mancherlei versucht worden! Der Erfolg war freilich recht minimal. Auch auf der *Hintertreppe der Erwerbslosenfürsorge hat man antichambriert*; auch die Photomechanik hat Denunziantenseelen aus Unternehmerkreisen in den Analen der Erwerbslosenfürsorge stehen! In der Annahme, daß einzelne Unternehmer, veranlaßt durch Übereifer, zu einer solchen Herabminderung ihres persönlichen Ansehens gekommen sind, haben wir bisher diese Vorgänge mit dem Mantel des Schweigens zudeckelt. Wir haben in der Zeit der guten Beschäftigung auch manchen Übereifrigen gehabt, dessen Tun nicht mit Willust auf das Konto unseres Verbandes genommen wurde. Der Verbandsvorstand hat, da man Handlungen einzelner nicht einfach auf das Konto einer Organisation schieben kann, die Einzelfälle von Kollegenschädigung durch Unternehmendenunziation bei der Erwerbslosenfürsorge eingehend und gewissenhaft geprüft und die zu Unrecht geschädigten Kollegen der Chemigraphie schadlos gehalten. Das kann der Verband auch, weil eine weitsichtige Finanzpolitik des Verbandsvorstandes unter Stützung fast aller Verbandsfunktionäre und aller einsichtigen Kollegen *vorher* das nötige Geld in die Verbandskasse getan hat. Obwohl nach einem geflügelten Wort der größte Lump im ganzen Land der Denunziant sein soll, nahmen wir, wie schon gesagt, zu diesem Vorgehen keine Stellung, weil außerdem mit Recht angenommen werden konnte, daß die „freundlichen“ Beschwerdeführer bei der Erwerbslosenversicherung sich der Tragweite ihrer Handlung nicht bewußt waren. Man hat doch Beispiele!

Es ist ja ebenso ein geflügeltes Wort, daß böse Beispiele gute Sitten verderben. Die mit so zweifelhaftem Ruhm bekleckerten Besitzer chemigraphischer Anstalten üben deshalb ihre Anziehungskraft auch auf die Leitung ihrer Organisation aus, die sich flugs hinsetzte, die „Mitteilungen“ vom 1. Juni 1926 verbrachte, und damit die Denunziation bei der Erwerbslosenfürsorge zum Prinzip erhob. Unter dem Titel: „Stille Zeit und Konjunkturlohn“ wird in den „Mitteilungen“ den Unternehmern der photomechanischen Fächer folgendes befohlen:

„Wir bitten daher jeden Kollegen, der einen Gehilfen wegen zu hoher Lohnforderung nicht einstellen kann, da der Gehilfe auf den niedrigeren Vorschlag des Prinzipals nicht eingeht, dies sofort mit Namen und Alter des Gehilfen, Datum und allen Einzelheiten über geforderten und gebotenen Lohn an die Geschäftsstelle zu melden. Wir wollen diese Fälle sammeln, um in einer der nächsten Tarifamtsitzungen entsprechend gegen dieses Vorgehen der Gehilfen Front zu machen.“

Es geht nicht an, daß arbeitslose Gehilfen weiter der öffentlichen Fürsorge als Arbeitslose zur Last fallen, während sie zu durchaus auskömmlichen Löhnen Stellung in ihrem Beruf finden könnten. Es kann nicht der Zweck der Erwerbslosenunterstützung sein, Lohntreiberien der Arbeitnehmer zu unterstützen, und wir beabsichtigen mit allen Mitteln an den geeigneten staatlichen Stellen diesem Treiben der Gehilfenschaft entgegenzuarbeiten.“

Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Die Caligulanatur ist angeblich zu ihrer tariflichen? Anweisung gekommen, weil „die vom tariflichen Arbeitsnachweis vermittelte Kraft ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit Lohnforderungen stellt, die durch ihre Höhe auffällt; Lohnforderungen, die im vergangenen Jahr zur Zeit der Hochkonjunktur vielleicht bezahlt wurden, die aber jetzt jeder Berechtigung entbehren.“ Also vergangenes Jahr war doch „Hochkonjunktur“! Vor einiger Zeit hörte man es anders, und wenn die Gehilfenvertreter ob solcher Weisheiten ungläubig das Haupt schüttelten, wurden sie einfach ins Reich der wirtschaftspolitischen Trottler verbannt. Schon damals haben die Gehilfenvertreter der Überheblichkeit jeden Stuß verziehen. Es bleibt auch jetzt nichts anderes übrig, wenn die Leitung einer Unternehmerorganisation in ihren „Mitteilungen“, die das Wesen des Leistungslohnes darin erblickt, „daß für die Entlohnung von Arbeitskräften nach dem 1. Gehilfenjahr die freie Vereinbarung zwischen dem einzelnen Gehilfen und dem einzelnen Prinzipal maßgebend ist“, dafür eintritt, diese freie Vereinbarung zwischen Gehilfen und Prinzipal durch die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung zu ungunsten der Gehilfen zu gestalten. Es ist auch unerheblich, ob gegen die angeblich „hohen Löhne“, die wiederum angeblich zu „unerträglichen Zuständen“ geführt haben sollen, in Unternehmerrmitteilungen geschrieben wird. Wichtig dagegen ist für die Gehilfen, welche Wirkungen solche Schreiberien und Anweisungen auslösen. Die Gehilfen werden deshalb öffentlich aufgefordert, jeden einzelnen Fall unternehmerlicher Willkür in allen Einzelheiten objektiv ihrer Verbandsleitung zu melden, um gegen dieses Vorgehen Front machen zu können und „die Löhne in Einklang zu bringen mit der Leistungsfähigkeit des Gehilfen und unseres Gewerbes“. Denn auf letzteres kommt es an!

Der Bund chemigraphischer Anstalten war schon einmal daran, den Lohn und die Arbeitsbedingungen der Leistungsfähigkeit des Gewerbes anzupassen — natürlich wie er es meint. Das war im November 1923. Trotz stärkster Provokation der Gehilfenvertreter wurde damals dem Konjunkturtemperament nichts angekreidet, denn die Gehilfenvertreter sahen den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung richtig voraus. Die Leitung des Verbandes glaubt auch jetzt die zukünftige Entwicklung richtig vorauszu sehen, denn sie hat auch mit dieser Krise gerechnet. Ihre Dauer und Intensität ist allerdings unterschätzt worden. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands wird nach Ernüchterung der „Wirtschaftsführer“, die gar nicht ausbleiben kann, einen ganz anderen Weg gehen, als der „Bund“ anzunehmen scheint. Wir warnen deshalb, den Anweisungen der „Mitteilungen“ zu folgen und im Kampfe um einen gerechten Lohn, den das Gewerbe tragen kann und den zu fordern jeder vollleistungsfähige Gehilfe berechtigt ist, Kampfmethoden einzuführen, die eine persönliche Achtung ausschalten. Die Unternehmer sind drauf und dran Wind zu säen. Bei dem Organisationsverhältnis der Gehilfen kann daraus nur Sturm die Ernte sein! Bisher hat die Leitung der Gehilfenorganisation alle ihre Maßnahmen abhängig gemacht von dem Wohlergehen des Gewerbes, immer dabei beachtend, daß nur ein leistungsfähiges Gewerbe auch die Gehilfenwünsche befriedigen kann. Gehen die Unternehmer dazu über, die Lumperei der Denunziation zur unberechtigten Senkung der

Löhne vollleistungsfähiger Gehilfen in ihren Dienst zu stellen, dann steht die ganze Kraft einschließlich der Leitung der Gehilfenorganisation hinter den davon betroffenen Gehilfen. Wer dann die stärksten Nerven hat, wird sich zeigen; vielleicht wenn es zu spät ist. Um auch die Unternehmer der photomechanischen Fächer nicht im Geringsten im Unklaren zu lassen, sei auch ihnen gesagt, welche Stellung die Leitung des Verbandes in gleicher Sache schon einmal eingenommen hat: Jeder von einem vollleistungsfähigen Arbeiter verlangte Lohn ist berechtigt. Dem Unternehmer bleibt es überlassen den Gehilfen für den verlangten Lohn einzustellen oder nicht. Jedem einsetzenden Druckmittel darüber hinaus wird die Kraft der Organisation entgegengesetzt.

Diese Erklärung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Und diese Erklärung ist nicht etwa bloß ein Stück Papier! Wenn der „Bund“ sich nicht dazu aufschwingt, diese neue Stankanweisung zurückzuziehen, sondern auf ihr besteht, wird die Gehilfenorganisation die Gegenrechnung präsentieren, wenn sie die Zeit für geeignet hält. Das wird dann allerdings „zu Klagen der Prinzipalität Anlaß geben“. Aber was du nicht willst das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Deshalb weg mit dem Stankbeschluß, der Schädigkeit aller Schädigkeit, der Denunziation! Es führen ganz andere Wege zum Rom der gewerblichen Leistungsfähigkeit und zur Überwindung der wirtschaftlichen Depression, als solch unsaubere Machenschaften zur Verkürzung eines erworbenen Anspruches, wie es der Bund chemographischer Anstalten unter fälschlicher Berufung auf „Lohntreibererei der Arbeitnehmer“ vor hat. Die Berechtigung zum Empfang der Erwerbslosenunterstützung hat sich jeder arbeitslose Gehilfe durch seine Beitragsleistung erworben. Dieses Recht in Zeiten der Krise zu einem Druckmittel auf die Löhne umzubiegen, muß seine schweren Folgen haben und wird sie auch haben. Die einsichtigen Unternehmer mögen bedenken: Wie in den Wald hineingerufen wird, so schallt es wieder heraus. Daneben sei noch einmal betont, daß der jetzt so hartnäckig geführte Kampf um die Größe der Kaufkraft des Arbeitslohnes in Wirklichkeit ein Teil der großen Auseinandersetzung darüber ist, ob die Krise durch Vernichtung oder Erhaltung der Kaufkraft der breiten Massen zu überwinden ist. In solchem Kampfe geben so schädliche Kampfmethoden, wie es die Denunziation ist, keinen Ausschlag. Sie wirken lächerlich und verblüffend zugleich.

Das Geheimnis der hohen Löhne.

Europa windet sich in einer schweren Wirtschaftsnote, Nordamerika erfreut sich einer prächtigen Wirtschaftsblüte. Daß diese auf gesunder Grundlage beruhen muß, läßt schon das stete Steigen der Sparkasseneinlagen erkennen. Sie sind in den letzten sieben Jahren von 100 auf 1400 Millionen Dollar emporgeschwollen, eine Summe, die fast ausschließlich die Ersparnisse der arbeitenden Schichten darstellt und worin sich eine erhebliche Zunahme des Wohlstandes der Volksmasse ausdrückt. Ein solcher Hochgang wäre freilich nicht möglich gewesen, wenn sich nicht das Verhältnis des Lohnes zum Stande der Warenpreise andauernd verbessert hätte. In welchem Maße dies geschehen ist, erhellt die Gegenüberstellung der amtlichen Maßzahlen von 1920 bis 1924. Nimmt man den allgemeinen Lohnsatz und den allgemeinen Preisstand von 1913 mit 100 an, so betrug er

Jahr	Lohnsatz	Preisstand
1920	199	266
1924	228	150

Demnach ist in diesen fünf Jahren allein der Lohnsatz um 29 v. H. gestiegen und gleichzeitig sind die Preise um 76 v. H. gesunken. Die ganze Größe der Wohlstandssteigerung, die aus diesen Zahlen spricht, vermag man erst zu ermessen, wenn man sie mit der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse Europas vergleicht.

Die Frage nach den Ursachen des beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwungs Nordamerikas ist unzählige Male gestellt und recht verschieden beantwortet worden. Der Drang nach einer stichhaltigen Antwort trug die beiden englischen Ingenieure Bertram Austin und Francis Lloyd in die Neue Welt. Das Ergebnis ihres zweijährigen Studiums haben sie in einem Buche über: „Das Geheimnis der hohen Löhne“ (The Secret of High Wages, London 1926) zusammengefaßt. Beim Lesen des Buches wird es einem begrifflich, warum es in britischen Unternehmern so starkes Aufsehen erregt. Sein Inhalt verdient auch den europäischen Arbeitern bekannt zu werden. Denn diese Darlegung der amerikanischen Wirtschaftsblüte zeigt zum ersten, wo zur Besserung unserer Not die Hebel angesetzt werden müssen, zum andern, wie überaus töricht und verfehlt selbst vom kapitalistischen Standpunkt aus Lohndruckerel und Preistreiberel sind

Auch die beiden Verfasser haben die Frage geprüft, ob Nordamerika Europa gegenüber natürliche Vorteile voraus habe, die als Ursachen der beträchtlichen Wohlfahrtssteigerung gelten könnten. Sie verneinen dies. Sie erklären, daß, wenn die Gesteungskosten der Industriewaren genügend niedrig seien, jedem Lande die Erreichung einer hohen Wirtschaftsblüte möglich wäre, selbst wenn das Land mit seiner Rohstoffversorgung ganz von der Außenwelt abhängig. Das nämliche lasse sich von dem ausgedehnten Innenmarkt sagen, der oft als natürlicher Vorteil gepriesen werde. Dessen Ausdehnung gehe mit der Lohnsteigerung Hand in Hand. Der aufnahmefähige Innenmarkt sei keine Ursache, sondern die Folgewirkung der Wirtschaftsblüte.

Wenn nun aber Nordamerika natürliche Vorteile nicht voraus hat, woher kommt ihm dann seine wirtschaftliche Überlegenheit? Wodurch wird seine Industrie instand gesetzt, immer höhere Löhne zu zahlen und immer billiger zu produzieren? Hören wir nun, zu welchen Schlüssen die beiden englischen Fachleute nach mehrjähriger Untersuchung gekommen sind. Um es gleich zu sagen, sie bekräftigen in mehr als einer Hinsicht die Kritik der europäischen Gewerkschafter an der Wirtschafts- und Betriebspolitik ihres Unternehmertums.

Zunächst erklären die beiden Ingenieure, ein erheblicher Nutzen entspringe der amerikanischen Industrie aus dem strengen Festhalten an dem Grundsatz, daß die Beförderung im Betrieb nur nach Verdienst und Fähigkeit geschehe. Dem Geringsten steht der Weg zur höchsten Stelle ganz offen. Eine künstliche Trennungslinie zwischen Beamten und Handarbeitern gibt es nicht. Die Einteilung in Kopf- und Handarbeiter wird für überlebt gehalten. Der Mann, der die Maschine bedient, hat Hirn in steigendem Maße nötig. Aber nicht bloß die Gleichstellung der Arbeiter und Beamten in Bewertung und Aufstiegsmöglichkeit erweise sich als nutzbringend, sondern auch die Bezeugung von Vertrauen, indem den Arbeitern Einblick in die Geschäftsgebarung gewährt werde. Gewiß könne Schaden entstehen, wenn man den Arbeitern die Höhe des Gewinnes wissen lasse, aber man habe herausgefunden, daß es noch schädlicher sei, wenn man den Arbeitern den finanziellen Stand des Geschäftes verberge.

Das soeben Gesagte wird unsern Unternehmern ganz spanisch vorkommen, und das, was jetzt gleich angeführt wird, dürfte ihnen als reine Narretei scheinen, nämlich der Austausch von Neuerungen, Modellen und Zeichnungen zwischen konkurrierenden Firmen. Wenn, um das an einem Beispiel klar zu machen, von zwei Maschinenfabriken die eine eine neue Maschine hergestellt hat, kauft die andere gleich eine davon und ersucht um Zusendung der Zeichnungen, was ohne weiteres geschieht. Die Ingenieure der letzteren Fabrik kommen, um Herstellungsweise, Leistung und andere Einzelheiten der Maschine zu studieren. Hieraus entspringen Verbesserungen, Verbilligung, eine Ausdehnung des Absatzes, wovon beide Wettbewerber profitieren. Ferner gibt man nichts auf die Hochhaltung der Preise, weil sie, wie die Erfahrung gezeigt, zur Vernichtung der Initiative und damit zur Verminderung der Leistungsfähigkeit führt.

Doch diese Mittel der Wirtschaftsförderung stehen, was Ergiebigkeit anbelangt, weit hinter der Lohnpolitik zurück. Dieser sind, ihrer Wichtigkeit entsprechend, die meisten Seiten des Buches gewidmet. Was da über die in der amerikanischen Industrie geübten Lohnpolitik gesagt ist, sei hier in ein paar Sätze zusammengepreßt: In Amerika steht man auf dem Standpunkt, je mehr der Arbeiter zu verdienen im Stande ist, desto besser sei es für Industrie und Volksgemeinschaft, weil es dem Arbeiter ermöglicht, sich höhere Lebensgenüsse zu verschaffen, und dies verstärkt seinen Wunsch nach mehr Behaglichkeit und Luxus. In einem Lande, wo das Verhältnis des Lohnes zum Stand der Preise gleich bleibt oder sinkt, sinkt und schwindet auch die Wirtschaftsblüte. Eine Verbesserung dieses Verhältnisses bedeutet eine Verbesserung der Lebenshaltung der Masse, und dies zieht eine Verstärkung des Innenmarktes nach sich. Es sollte sich darum jeder Unternehmer, der den Reallohn verschlechtert, bewußt sein, daß er nicht nur eine *Missetat an seinen Arbeitern* verübt, sondern auch der Volksgemeinschaft einen schlechten Dienst erweist. Wenn Fabrikanten den Lohn kürzen, müssen sie sich auf eine geringere Leistung ihrer Arbeiter gefaßt machen. Wird die Lohnkürzung vorgenommen um höheren Gewinnes willen, so ist es klar, daß der Gewinn auf Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter gemacht wird. Dieses Verfahren muß auf die Dauer fehlerhaft werden ohne Änderung der Fabrikationsweise die Stücklöhne herabgesetzt, so wird das Vertrauen der Arbeiter zum Unternehmer zerstört und ihnen bewiesen, daß er hohe Löhne nicht wünscht. Müssen aber aus Gründen der Wirtschaftlichkeit Abzüge gemacht werden, so wird es ein gutes Vorbild für alle sein, wenn die *Direktoren als die Ersten* ihr Gehalt kürzen. So wird es in verschiedenen

Gebieten der Vereinigten Staaten gemacht. Von dem Arbeiter verlangen, daß er sich mit weniger Lohn zufriedengibt, ist gleichbedeutend mit dem Versuch, die Leistungsfähigkeit herabzusetzen. Hohe Löhne sind der Index der Leistungsfähigkeit und Klugheit einer Firma.

Damit soll es des Zitierens genug sein. Die Erfahrungssätze der amerikanischen Industrie eignen sich vortrefflich zu Stammbuchversen für unsere eigenen Unternehmer. Besonders aber der folgende Satz: „Will ein Geschäft vorwärts kommen, muß es seinen Dienst für die Verbraucher ständig verbessern durch Preissenkung oder durch Steigerung der Güte der Waren, und will ein Geschäft sich in den Stand setzen, seine Dienste ständig zu verbessern, dann muß es seine Arbeiter auf einen höheren Stand der Lebenshaltung heben.“

Nach den beiden englischen Fachleuten liegt das Geheimnis der hohen Löhne Nordamerikas in seinen — hohen Löhnen und billigen Preisen. Mit beiden muß vom Unternehmer begonnen werden durch ständige Verbesserung der technischen Ausrüstung, der Güte der Waren usw. Einmal den Ball ins Rollen gebracht, macht er von selbst immer größere Kreise, mehr sich der Absatz, erhöht sich die Massenfabrikation, mindern sich die Gesteungskosten usw. Das ist alles so einfach, so einleuchtend. Und dennoch wollen es *unsere* Unternehmer nicht beherzigen. Sie halten es nach wie vor mit möglichst niedrigen Löhnen, langer Arbeitszeit und hohen Preisen. Ihre Wirtschaft ist auch danach.

Lohnsteuerabzug bei Entschädigungen für doppelten Haushalt.

Arbeiter und Angestellte, die von ihren Betrieben an auswärtige Zweigstellen oder Montagen geschickt werden, erhalten meistens die Kosten für die doppelte Haushaltsführung vergütet. Vielfach ist nun dieser Teil der Vergütung dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterworfen gewesen. Die Handhabung war jedenfalls bei den einzelnen Finanzämtern verschieden. Dem gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß sich der Reichsfinanzminister durch Runderlasse vom 24. I. 1924 — III C 2 160 — und vom 2. V. 1925 — IV C 1800 — damit einverstanden erklärt hat, daß diese in der Regel mit „Auslösungen“ bezeichneten Gelder vom Steuerabzug frei zu bleiben haben. Entschädigungen für doppelte Haushaltsführung sind als Dienstaufwandsentschädigungen anzusehen, die nach § 36 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes nicht zum Arbeitslohn gehören und daher ohne Abzug auszahlbar sind. Jedoch dürfen sie den durch die auswärtigen Arbeiten entstehenden Mehraufwand nicht übersteigen. Hiernach können bei auswärtigem Übernachten an besonders teuren Orten Entschädigungen bis 11,50 Mark (an anderen Orten bis 8,— Mark) täglich steuerfrei ausbezahlt werden.

Die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheits-Gefahren im Betrieb, eine Pflicht des Betriebsrates.

In Nr. 20 der „Graphischen Presse“ wurde unter obigem Thema darüber referiert, daß die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren mit zum Aufgabenkreis des Betriebsrates gehört. In diesem Aufsatz soll kurz dargelegt werden, auf welche Weise die von der Belegschaft gewählte Betriebsvertretung in der Bekämpfung der Betriebs-, Unfall- und Gesundheitsgefahren tätig werden kann.

Es empfiehlt sich, daß der Betriebsratskörper ein Mitglied bestimmt, das sich ausschließlich mit der Bekämpfung der Betriebs-, Unfall- und Gesundheitsgefahren zu beschäftigen hat.

Dieser Kollege hat sich dann eingehend über die von ihm zu bearbeitende Materie zu unterrichten, d. h. sich mit allen den gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen (Reichsversicherungsordnung, Gewerbeordnung, evtl. Polizeiverordnungen usw.) vertraut zu machen. Nur dann, wenn man über die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen Bescheid weiß, kann man den Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen wirksam entgegenzutreten.

Die weiteren Aufgaben sind:

Der Betriebsrat hat darauf zu achten, daß die Unfallverhütungsvorschriften ordnungsgemäß bekanntgemacht sind; und daß sie vom Unternehmer wie vom Arbeitnehmer auch wirklich beachtet werden. Verstöße gegen die nicht ordnungsgemäße Bekanntmachung der Unfallverhütungsvorschriften sowie gegen die Unfallverhütungsvorschriften selbst, müssen sofort abgestellt werden. Bei Verstößen, die von seiten des Arbeitgebers erfolgen, soll zuerst durch persönliches Verhandeln mit dem Unternehmer versucht werden, daß dieser für Abhilfe sorgt. Ist eine gültige Einigung mit dem Unternehmer nicht möglich, dann müssen die Verstöße den Aufsichtsbeamten der zuständigen Berufsgeossen-

schaft gemeldet werden, die für die richtige Durchführung der Vorschriften Sorge tragen.

Bei Betriebsrevisionen der Gewerbeaufsichtsbeamten ist diesen größtmögliche Unterstützung zu gewähren. Der Betriebsrat hat dem Gewerbeaufsichtsbeamten auf all die Momente im Betrieb hinzuweisen und aufmerksam zu machen, die eine Gefahr für die Gesundheit und Sicherheit des Arbeiters bedeuten.

Der Betriebsrat hat, nebst den anderen Körperschaften, auch für die Aufklärung seiner Kollegenschaft zu sorgen; also dafür zu sorgen, daß die Arbeitnehmerschaft über die Betriebsgefahren und ihren Folgen genügend Bescheid wissen. Diese Aufklärung muß mit allen Mitteln betrieben werden. Als solche Mittel sind z. B. anzusehen: Vorträge, Merkschriften und Zettel vor allem das Bild. Die vom Reichsversicherungsamt und Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Bildplakate, die besonders anschaulich auf die Notwendigkeit der Anwendung der Schutzvorrichtungen usw. hinweisen, dürften in keinem Betrieb fehlen. Sie müssen in genügender Zahl in den Arbeitsstätten, an solchen für das Auge sofort sichtbaren Stellen zum Aushang gebracht werden.

Weiter ist vom Betriebsrat immer darauf zu achten, daß Verbandskästen (für größere Betriebe Unfallplakate) vorhanden, d. h. in gebrauchsfähigem Zustande vorhanden sind.

Auch auf das Vorhandensein von einwandfreiem Werkzeug ist zu achten.

Das wären im wesentlichsten die Aufgaben des Betriebsrats bei Ausfüllung seines Amtes in der Bekämpfung der Betriebsgefahren. Aber noch viele kleine und andere Aufgaben sind gegeben. Nun, ein Betriebsrat, der es mit seiner Funktion ernst nimmt, und überall nach den Risiken sieht, dem werden sie in genügender Zahl begegnen. Und Arbeit und Kampf wird für ihn in Hülle und Fülle vorhanden sein.

Lorenz.

Verbandstag der Deutschen Buchdrucker.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Kollegen kommen, steht der Verband der Deutschen Buchdrucker schon am Ende seiner 13. Verbandstagung, die zugleich eine Jubiläumstagung ist. Denn vor 60 Jahren, in den Pfingsttagen 1866, wurde der Grundstein zum Verband der Deutschen Buchdrucker gelegt. Daß diese 60 Jahre gewerkschaftlicher Organisation Jahre unermüdlicher Arbeit, Jahre des Auf- und Niedersteigens, des Kampfes und Ringens um Gleichberechtigung, um bessere Existenzbedingungen, mit Siegen und Niederlagen, aber auch mit Leistungen auf dem wirtschaftlichen und Unterstützungsgebiete wie auf dem Gebiete der Solidarität waren, wer wollte es bestreiten? Nun, der Buchdruckerverband ist zu einer Organisation emporgewachsen, die fest begründet ist, Leben und Bewegung zeigt und bestrebt ist, den Schwierigkeiten der Jetztzeit zu begegnen. Das ist auch nach außen hin deutlich herausgestellt worden durch Errichtung eines eigenen Heims, das kürzlich offiziell seinem Zwecke übergeben wurde.

Die neue Heimstätte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, in der Dreibundstraße in Berlin SW 61 gelegen, ist ein Werk des Architekten Taut. Das interessante Gebäude hat eine Straßenfront von 40 Metern und eine Tiefe von 60 Metern. Der große und ganz in starkem Eisenbeton aufgeführte Hinterbau stellt das eigentliche Verbandshaus dar. Im Erdgeschoß liegt der Druckmaschinenaal. Im ersten Stockwerk befindet sich der Setzsaal in der Mitte, die Setzmaschinenabteilung rechts, die Stereotypie links; für Faktor und Korrektoren sind zweckmäßige Arbeitsräume im Setzsaal abgeteilt. Im zweiten Stockwerk befinden sich die Geschäftszimmer des Bildungsverbandes, der Büchergilde, der Schriftleitungen der „Typographischen Mitteilungen“ und des „Graphischen Betriebes“. Im dritten Stock sind die Geschäftsräume des Verbandsvorstandes. Im vierten Stockwerk ist ein großer Konferenzsaal mit Nebenräumen in einer des Verbandes würdigen Ausstattung. Zwei einstöckige Seitenflügel verbinden das Vorderhaus (in dem in fünf Stockwerken 18 Mietwohnungen enthalten sind) mit dem Hintergebäude. Im ersten Stock des rechten Seitenflügels befinden sich Schriftleitung und Geschäftsstelle des „Korrespondent“, während in dessen Erdgeschoß das Druckereikontor Aufnahme gefunden hat. Der linke Seitenflügel enthält im Erdgeschoß Badeeinrichtungen und im ersten Stock Speise-, Aufenthaltsräume und Kleiderablagen für das Personal. Sämtliche Arbeitsräume sind hell und luftig, die Betriebsanrichtungen dem neuesten Stand der Technik angepaßt. Das Verbandshaus der Buchdrucker ist zweifellos eine Zierde der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung und ein Ausdruck der Stärke des Deutschen Buchdruckerverbandes.

Dem 13. Verbandstag, der vom 21. Juni und folgende Tage im Berliner Gewerkschaftshaus tagt, ist neben der Feier des sechzigjährigen

Bestehens des Verbandes und der Abnahme des neuen Verbandshauses die Erledigung einer recht umfangreichen Tagesordnung vorbehalten. Zur Beratung werden gestellt:

1. Bericht des Vorstandes und Genehmigung der Jahresberichte.
 2. Stellungnahme zu den Anträgen auf Abänderung der Satzungen und der Bestimmungen über die Unterstützungen.
 3. Stellungnahme zu den Anträgen betreffend die Sparten.
 4. Lehrlingsabteilung und Lehrlingsordnung.
 5. Der „Korrespondent“.
 6. Die Lage auf dem Tarif- und Lohngebiete.
 7. Verbandsausbau und Buchdruckwerkstätte.
 8. Unsrer nationalen und internationalen Verbindungen.
 9. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Sinzheimer über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Arbeitstarifrechts“.
 10. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker.
 11. Beschlußfassung über weitere Anträge und Beschlüssen.
 12. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge.
 13. Festsetzung der Gehälter und Anstellungsbedingungen, der Renumerationen und der Tagegelder für die Delegierten.
 14. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder und der Sekretäre sowie der Redakteure.
 15. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag.
- Über den Verlauf des Verbandstages wird noch eingehend berichtet werden.

Ein Syndikat für Tafelglas.

Wie die „I.- u. H.-Zeitung“ mitteilt, steht die Bildung eines deutschen Tafelglas-Syndikates unmittelbar bevor. Zur Begründung eines gemeinsamen Verkaufs-Syndikates haben die drei größten Gruppen der deutschen Tafelglasindustrie schon im Monat April ihre grundsätzliche Zustimmung erteilt. Es sind dies der „Verein der rheinischen und westfälischen Tafelglashütten m. b. H.“ in Bonn, der „Verein Schlesisch-Lausitzer Tafelglashütten m. b. H.“ in Sorau (Nieder-Lausitz) und der „Verband sächsischer Glasindustriellen“ in Dresden. Am 20. Mai haben in Dresden Besprechungen stattgefunden, die die Bildung eines „Vereins sächsischer Tafelglashütten m. b. H.“ zum Gegenstand hatten. Auf dieser Tagung wurde beschlossen, unverzüglich Verhandlungen mit dem „Verein der rheinischen und westfälischen Tafelglashütten“, Bonn, aufzunehmen zwecks gemeinsamer Errichtung eines allgemeinen deutschen Tafelglas-Syndikats. Ende Mai wurde im Verlauf weiterer Besprechungen und Erledigung der erforderlichen vorbereitenden Schritte, im Einverständnis mit dem „Verein Schlesisch-Lausitzer Tafelglashütten m. b. H.“ der Beschluß gefaßt, die formelle Gründung des gemeinsamen Syndikates nach den Pfingstfeiertagen durchzuführen. Die Leitung des Syndikates sollten die Delegierten der einzelnen Gruppen und der Verein der rheinischen und westfälischen Tafelglashütten übernehmen. In den Bonner Verein würden somit die beiden anderen Gruppen, der „Verein Schlesisch-Lausitzer Tafelglashütten m. b. H.“ und der neue „Verein sächsischer Tafelglashütten m. b. H.“ aufgehen. Es schweben gegenwärtig weitere Verhandlungen mit kleinen Gruppen und mit Fabriken, die außerhalb der drei genannten Vereine stehen. Man rechnet jedenfalls nicht damit, daß diese Verhandlungen mit den Außenseitern die Konstituierung des Tafelglas-Syndikates stark verzögern oder gar hindern könnten.

Der Zusammenschluß in der optischen Industrie.

Vor einiger Zeit erfolgte ein Zusammenschluß der wichtigsten Werke der deutschen optischen und photographischen Industrie, nämlich der Carl Zeiß-Werke in Jena, der Ica-A.-G. in Dresden, der Optischen Anstalt C. P. Goerz-A.-G. in Berlin, der Contessa-Nettel-A.-G. in Stuttgart und der Ernemann-Werke in Dresden. Die Produkte dieser Werke konnten bis zum Kriege nicht nur in Deutschland, sondern auch auf sämtlichen Auslandsmärkten nahezu konkurrenzlos abgesetzt werden. Während des Krieges jedoch hat die optische Industrie des Auslandes große Fortschritte gemacht, und die deutsche optische und photographische Industrie sieht sich nun plötzlich in einen scharfen Konkurrenzkampf gestellt, in dem sie nur durch weitgehende Rationalisierung und Zusammenlegung mit den ausländischen Werken Schritt halten kann. Von diesen jetzt zusammengeschlossenen Unternehmungen sind, wie Fritz König in der Betriebsräte-Zeitschrift für die Metallindustrie ausgeführt hat, die Zeiß-Werke, die Ica-A.-G. und die Ernemann-Werke-A.-G. schon vor 1900 gegründet worden, die Optische Anstalt C. P. Goerz-A.-G. wurde 1903 errichtet, und nur die Contessa-Nettel-A.-G. ist eine Nachkriegsgründung aus dem Jahre 1920. Die letztere Gesellschaft war von

Anfang an der schon vor dem Kriege bestehenden Interessengemeinschaft Zeiß-Ica angeschlossen. In der neuen Interessengemeinschaft scheinen die Zeiß-Werke die führende Rolle als Dach- oder Spitzengesellschaft zu spielen. Dieses Unternehmen ist, wie allgemein bekannt sein dürfte, durch die Stiftung von Ernst Abbe in eine Produktivgenossenschaft umgewandelt worden, wobei jedoch Leitung und Verwaltung rein privatwirtschaftlich blieben. Es ist nun aber zu befürchten, daß diesem Unternehmen dadurch, daß es jetzt dem neuen wirtschaftlichen Machtgebilde vorsteht, allmählich der ihm von Abbe verliehene Zug demokratischer Wirtschaftsführung verloren geht.

Ortsberichte.

Chemnitz. Einigkeit macht stark. Unsere sozialen Verhältnisse hätten ganz andere Formen, wenn die zusammengehörigen Bevölkerungsschichten diesen Wahlspruch von jeher mehr beherzigt hätten. Das deutsche Volk brauchte sich jetzt nicht mit den ehemals gekrönten Räubern herumzubalgen. Privateigentum von derartigen Dimensionen gäbe es einfach gar nicht. Hoffen wir, daß bei zunehmender Erkenntnis manches besser wird. Immer neue Millionen der unteren Volkskreise erwachen aus ihrer Stumpfheit, lassen durch ihre Vertreter im In- und Auslande für ihre Interessen wirken. Besser ist es noch, wenn die Massen auch selbst unter einander in Berührung kommen.

Von diesen Gedanken ausgehend, besuchten im vorigen Jahre gelegentlich der Besichtigung der Farbenfabrik Gleitsmann, die Chemnitzler auch gleich die Dresdener mit. Der Besuch sollte diesen Sommer erwidert werden. Dazu waren der 5. bzw. 6. Juni aussersehen. Sorgenvoll sahen die Chemnitzler Verantwortlichen dem Tage entgegen. Nicht nur ihre Kollegen drohten in der allgemeinen Krisenstimmung die Vorbereitungen zu sabotieren, auch Petrus versagte vollständig. Gerade um die Sammelstunde ging der tagelange Dauerregen wolkenbruchartig hernieder. Das Zusammentreffen war in Niederwiesa bei Chemnitz geplant, verbunden mit einem schönen Ausflug zu Fuß. Es sei gleich vorher gesagt, die Sache klappte besser als man dachte. In Niederwiesa entstieg die erwarteten Gäste in bester Stimmung; nicht ganz vollzählig, aber immer noch 36 Personen. Die Leitung hatte der Männergesangsverein „Senefelder“, Dresden übernommen, der uns ein Konzert geben wollte. Nach den herrlichen Begrüßungsansprachen der Kollegen Klauf (Dresden) und Freudemann (Chemnitz) entwickelte der gutgeschulte Chor unter Leitung seines bewährten Dirigenten, des Herrn Kletschak, sein beifällig aufgenommenes Programm. Ein gemütliches Tänzchen hielt die Teilnehmer noch zusammen bis 1/2 12 Uhr; der letzte Zug zum Aufbruch mahnte. Auch die Quartierfrage war zur Zufriedenheit geregelt.

Das ungünstige Wetter verhinderte leider den geplanten größeren Sonntagsausflug nach der herrlich gelegenen historischen Augustsburg. Immerhin konnte man aber Vormittags etwas in der Stadt herumgehen und einen Frühschoppen mit eigenem Konzert einnehmen. Die „133“ hatten Regimentstag unter wohlwollender Rücksichtnahme der Behörden. Man konnte da die in ihrer Indifferenz zu „höheren“ Zwecken mißbrauchten Proletariatsöhne mit rauher Kehle Soldatenlieder gröhlen und Hurra brüllen hören. Auf der andern Seite versuchten Rot-Frontkämpfer in blinder Wut das auch ihnen zustehende Recht auf die Straße mit Gewalt zu erobern und machten dabei Bekanntschaft mit den Polizeigummiknütteln. Auch wieder Proletarier, die mit Mut glauben eine gute Sache zu vertreten. In Wirklichkeit sind sie aber irregeleitet zu unfruchtbarer unschädlichem Tun. Angesichts solcher Vorkommnisse fragt sich der zübelbewußte Arbeiter besorgt, wann werden die Gegensätze überbrückt sein, wann wird das Proletariat auf einer nutzbringenden Mittellinie vereinigt sein, damit die „Macht der Einigkeit“ zur Geltung kommen kann?

Der Nachmittag erlaubte bei schönstem Wetter noch einen Spaziergang nach dem Kirchwald und der Schänke. Unter Gesang, ernsten und heiteren Gesprächen, schwanden die Stunden schnell dahin. Die mittlerweile liebgewonnenen Gäste wurden nach der Bahn gebracht und dampften gegen acht Uhr ab.

Alle Teilnehmer dürften die Empfindung haben, daß der Zweck der Veranstaltung trotz aller Widerwärtigkeiten doch noch erreicht ist. Wir haben einige gemütliche Stunden zusammen verlebt und agitatorisch wirken können. Dank allen Teilnehmern. Auf Wiedersehen! F. B.

Mainz. Die am 14. Juni stattgefundene Versammlung wurde vom Kollegen Richter eröffnet, welcher zunächst der 50jährigen Berufszugehörigkeit der beiden Kollegen: Notenstecher Oskar Reuther und Steindruckerk Arnold Diehl, gedachte und mit sinnigen Worten den Jubilaren die Ehrenurkunde der Zahlstelle Mainz überreichte.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Wilh. Berz (Offenbach) über: Die Organe des Reiches und deren Funktionen.

Ein Thema seltener Art, und doch höchst aktuell verstand es der Referent in seinem etwa einstündigen Vortrage die Anwesenden zu fesseln. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

Unter Verschiedenes wurde noch beschlossen, daß von jetzt ab die lokale Unterstützung für ausgesteuerte durchreisende Kollegen 3,— Mk. betragen soll. — Hierauf Schluß der recht interessanten Versammlung.

Berlin, Photoausflug. Die ganze Woche hatte es geregnet, so daß der Vorsitzende der Photographengruppe, Kollege Fischer, in der Juni-versammlung darauf hinwies: Und wenn es Strippen regnet, findet der Ausflug doch statt. Aber es kam besser. Am 6. Juni war das herrlichste Wetter und als nach dem 10-Uhr-Zug die Teilnehmer zusammen vom Bahnhof Seddin nach dem See wanderten, waren etwa 60 Personen zusammengekommen, darunter viele Kollegen mit ihren Photoapparaten. Die Vereinskapelle unter Leitung des Kollegen Neugebauer hatte schon im Bahnhofsrestaurant beim Frühstück für die fröhliche Stimmung gesorgt, die bei dem Photovölkchen leicht dann Platz greift, wenn es von den Arbeitsfesseln frei ist. Die Kapelle hatte am Bahnhof einen Break erwischt, mit dem sie zum See, zum Landhaus „Pirat“ fuhr, um zum Einzug der Gäste zur Stelle zu sein. Zwei Kollegen, von denen der eine zu faul, der andere zu bequem zum Laufen waren, leisteten der Musik Gesellschaft. Es wanderte sich in dem schönen Wald, auf gutem Wege leicht, so daß bald das Ziel erreicht war. Im schönen schattigen Garten wurde Rast gemacht und die mitgebrachten Fressalien verteilt. Unterwegs hatten schon einzelne ihre heimliche oder unheimliche Kunst ausgeübt. Nach der gehaltenen Rast ging es zum nahen Wald an See, wo ein großer Teil des Tages mit Spielen (Abklatschen, Eiertragen, Topf schlagen usw.) verbracht wurde. Daß jedes Paar mit den

Eiern fotografiert wurde, sei nur nebenbei bemerkt. Einzelne badeten auch, trotzdem sie nachher blau wurden und sich erst wieder warm laufen mußten. Die an die Damen verteilte Schokolade übte auch ihre Wirkung aus. So war für Erheiterung und harmlosen Scherz mancherlei getan, wobei Kollege Heffer nicht ganz seine Talente entfalten konnte. Das Kasperle fiel aus, weil nur zwei kleinere Spröb-linge vorhanden. Hiernach müßten die Photographen in der nächsten Generation fast aussterben, was aus Konkurrenzgründen manchem ganz lieb wäre. — Aber trotzdem, es war von irgendwelchen Gedanken an die Fachsimpelei nichts zu merken. Wer wollte, fotografierte, ohne die anderen zu belästigen. Ein kleiner Spaziergang ins Dorf Seddin brachte noch einige Heiterkeit, als die Hauskapelle Platzmusik machte und ein alter Biedner nicht glauben wollte, daß wir Sozis seien. Er gab die Argumente des Herrn Pfarrer zum besten. Nee, so sehen Sozialdemokraten nicht aus. Unser Herr Pfarrer säht: „Sozis sind verwarloste, zerlumpte Kerle, aber nicht so feine Leute wie ihr“. Auch der alte Herr, der noch einen guten Humor hatte, wurde fotografiert und ihm eine Vergrößerung zugesagt und auch übermittlel. Nach Abschied und Rückmarsch wurde nochmals Rast im Landhaus „Pirat“ gemacht. Bei der üblichen allgemeinen Gruppenaufnahme hatte der Aufnahmeoperator seine Kunst bewiesen, indem er den verschiedenen Kötern durch das aufgestellte Stativ nachließ, ohne den Apparat auch nur anzustoßen.

Bald nötigte uns die Zeit zum Bahnhof zu wandern. Ein schöner Weg durch den Wald brachte uns schnell an den größten der Berliner Verschiebebahnhöfe, von wo es mit Musik im Zuge den heimatlichen Penaten zuzug. Nicht ein Mißton hatte diesen schönen Erholungstag gestört. Genugtuung zeigte sich über den guten Verlauf des Tages, der auch ergiebig in Photos war, die der technischen Vereinigung zugute kommen.

Vom Büchertisch.

„Die Arbeit“. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. 3. Jahrg., Heft 5. Verlagsgesellschaft des ADGB. Preis 1,— Mk.

In dem neuen Heft „Die Arbeit“ finden die Leser eine geschichtliche Analyse der jüngsten Etappe des Kapitalismus von der Feder des berühmten Freiburger Nationalökonom G. Schulze-Gävernitz, die in dem Gedanken ausmündet, daß das privatwirtschaftliche Monopol der gemeinwirtschaftlichen Planmäßigkeit den Weg bereitet.

Eduard Heimann, dessen wirtschaftstheoretische Arbeiten in den Kreisen der Gewerkschaften bekannt sind, legt in eindringlicher Untersuchung dar, daß der Klassenkampf nicht „theoretisch“ erloschen und deshalb nicht „rationell abschaffbar“ ist, sondern daß vielmehr die leidenschaftliche Aufwallung gegen das Unrecht der Ausstoßung aus der Gemeinschaft in ihm zum Ausbruch kommt.

Die „Zukunftsprobleme der Reparation“ denen Gerhard Isewitsch einen weit angelegten Aufsatz widmet, werden sehr bald auch die Gewerkschaften intensiver beschäftigen. Es ist daher sehr wesentlich, daß der Gesamtkomplex dieser Fragen wieder zur Erörterung gelangt.

Dr. Judith Grünfeld zeichnet in einem auf reiches Material gestützten Artikel die Entwicklung der Vereinigten Staaten auf einem Schuldnerland zu einem Gläubigerland erster Ordnung. Sie zeigt, in welchem gewaltigen Ausmaß amerikanisches Kapital sich in Südamerika und Europa betätigt und wieviel dieser Summen auf Deutschland entfallen.

Lothar Erdman bringt in einem Aufsatz „Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft“ die bestehenden Meinungsverschiedenheiten in der allgemeinen Einstellung der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu dieser Frage zur Darstellung. Er weist nach, daß die Gegensätze viel geringer sind als sie scheinen, weil die inneren Notwendigkeiten der Gewerkschaftspolitik in den praktischen Einzelforderungen eine weitgehende Gemeinsamkeit erzwingen. Der Aufsatz wird im nächsten Heft fortgesetzt werden.

Otto Albrecht begründet in einem Aufsatz „Vom Boden als Vermögenssteuerobjekt“ die Forderung, den Boden als ein besonderes Steuerobjekt zu behandeln, „dem zunächst einmal diejenige Steuern mit auferlegt werden, die sonst die auf dem Boden errichteten Gebäude und sonstigen Betriebsrichtungen mitbelasten“.

Die Rundschau bringt außer einer „Wirtschaftspolitischen Chronik“ eine wertvolle Zusammenstellung über die ausländischen Effektengesellschaften, die als Kreditgeber der deutschen Wirtschaft in der letzten Zeit eine bedeutende Rolle spielen. Besondere Erwähnung verdient noch ein Artikel von Gertrud Haima über „Kinderarbeit in der Landwirtschaft“.

„Kulturwille“. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. Verlag Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Braustr. 17. Nummer 20 Pf.

Die Juninummer des „Kulturwilles“ bezieht: „Arbeiter- und Musikultur“ erscheint in anderem Gewand und beweist, daß der neue Schriftleiter Martin Loose bestrebt ist, den „Kulturwille“ auszubauen und lebendig zu gestalten. Das Arbeiter-Händlein in Leipzig gibt den Anlaß, verschiedene grundsätzliche Fragen anzuschneiden: Die Stellung des Arbeiters zum Musikgenuß! Proletarische Musikkultur — Kampf gegen den Schund — Net. Bahnen.

Den Toten zum Gedächtnis!

1926.

† Am 12. April in Cassel Otto Fröhlich, Steindr. aus Cassel, 22 J. alt, an Blasen- und Nierenleiden, krank 14 Tage. — Eingetr. in Hannover am 29. März 1925.

† Am 19. April in München Wilhelm Hächinger, Chemigraph aus München, 35 J. alt, infolge Unglücksfall (Schädelbruch durch Sturz vom Motorrad bei einer Tour). — Eingetr. in München am 31. Januar 1909 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 29. März 1908).

† Am 20. April in München Georg Huber, Chemigraph aus Reichertshofen, 52 J. alt, an Gehirnschlag, krank 3 Jahre an Nervenleiden. — Eingetr. in München am 1. Januar 1893.

† Am 21. April in Berlin Wilhelm Zicker, Lichtdrucker aus Berlin, 71 J. alt, an Darmkrebs, krank 3 Tage. — Eingetr. in Berlin am 2. Mai 1920.

† Am 26. April in Kaufbeuren Adalbert Gleich, Lithograph aus Kaufbeuren, 60 J. alt, an Leberleiden und Wassersucht, krank 7 Wochen. — Eingetr. in München am 1. Januar 1893.

† Am 27. April in Berlin Willy Würbel, Chemigraph aus Ybbs a. d. Donau (Österreich), 47 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 14 W. und 5 T. — Eingetr. in Berlin am 7. November 1915.

† Am 29. April in Dresden Oskar Paul, Steindrucker aus Saultitz b. Nossen, 49 J. alt, an Schlaganfall, krank 1 Tag. — Eingetr. in Dresden am 15. September 1901.

† Am 30. April in Berlin August Thiedigk, Steindrucker aus Hellsberg, 68 J. alt, an Herzmuskelverhärtung, Invalide seit 13. März 1908. — Eingetr. in Berlin am 1. Januar 1893.

† Am 1. Mai in Aschersleben Friedrich Wesemann, Lithograph aus Aschersleben, 48 J. alt, an Kehlkopf- und Lungentuberkulose, krank 6 Wochen. — Eingetr. in Aschersleben am 4. Dezember 1899.

† Am 3. Mai in München Franz Börstel, Chemigr.-Drucker aus Ravensburg (Württbg.), 55 J. alt, an Nierenchwund und Herzschlag, krank 3 Wochen. — Eingetr. in Würzburg am 17. Juni 1894.

† Am 4. Mai in Mainz Hans Kolter, Steindrucker aus Weisenau, 21 J. alt, freiw. aus dem Leben geschieden durch Überfahren vom Eisenbahnzuge. — Eingetr. in Mainz am 29. April 1925 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 3. Juli 1921).

† Am 4. Mai in Berlin Hugo Schmaedicke, Lithograph aus Berlin, 70 J. alt, an Herzmuskelentartung, Invalide seit 1. August 1920. — Eingetr. in Berlin am 1. Januar 1893.

† Am 7. Mai in München Max Stubenvoll, Lithograph aus Großköllnbach b. Landau, 66 J. alt, an Herzwassersucht, krank 11 Wochen. — Eingetr. in München am 1. Januar 1893.

† Am 15. Mai in München Markus Sämmer, Steinschleifer aus Hausmanning b. Griesbach, 54 J. alt, an Gehirnschlag, krank 1 Woche. — Eingetr. in München am 22. Juni 1902.

† Am 23. Mai in Leipzig Georg Schießinger, Steindrucker aus Leipzig-Connewitz, 39 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 2 Jahre. — Eingetr. in Leipzig am 28. Dezember 1919.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Vorstandsvorstand.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

perfekte Negativ-Retuscheure

für Photolitho. Ausführliche Bewerbungen mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften an Carl Flemming & C. T. Wiskott Akt.-Ges., Glogau.

Erstklassiger flotter Andruker

(Spezialist auf Wendung) für Stein und Zink gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung dauernde Stellung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an Carl Flemming & C. T. Wiskott A.-G., Glogau.

Zinkdruckplatten

Offsetplatten Zinkätzplatten

für Auto und Strich, prima Qualität

Karl Hess G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Str. 50. Fernspr. Mor. 12289.



ACHTUNG!

In wichtiger Angelegenheit wird die Adresse des Lithographen

Robert Hoffmann

geb. 6. September 1887 zu Langerfeld i. Westf., erbeten von Mitgliederschaft Berlin, SO 16, Engelfufer 3. III., Zimmer 6-78.

Fachliteratur!

Praktikum des Stein- u. Zinkdruckes von Witte. Preis inkl. Nachnahme 10.20 RM.

Der Werdegang der Autotypie. Preis inkl. Nachnahme 5.05 RM.

Der Werdegang des Tiefdruckes. Preis inkl. Nachnahme 5.05 RM.

Das Tauschieren u. Ätzen der Metalle v. G. Schweichard u. W. v. Falkenstein. Preis inkl. Nachnahme 1.55 RM.

Die Erfindung der Lithographie von Fritz Hansen. Preis inkl. Nachnahme 0.75 RM.

Der lithographische Maschinendruck von Golmert. Preis inkl. Nachnahme 1.55 RM.

Zu beziehen durch Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.